Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 18

Rubrik: Ritter Schorsch

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

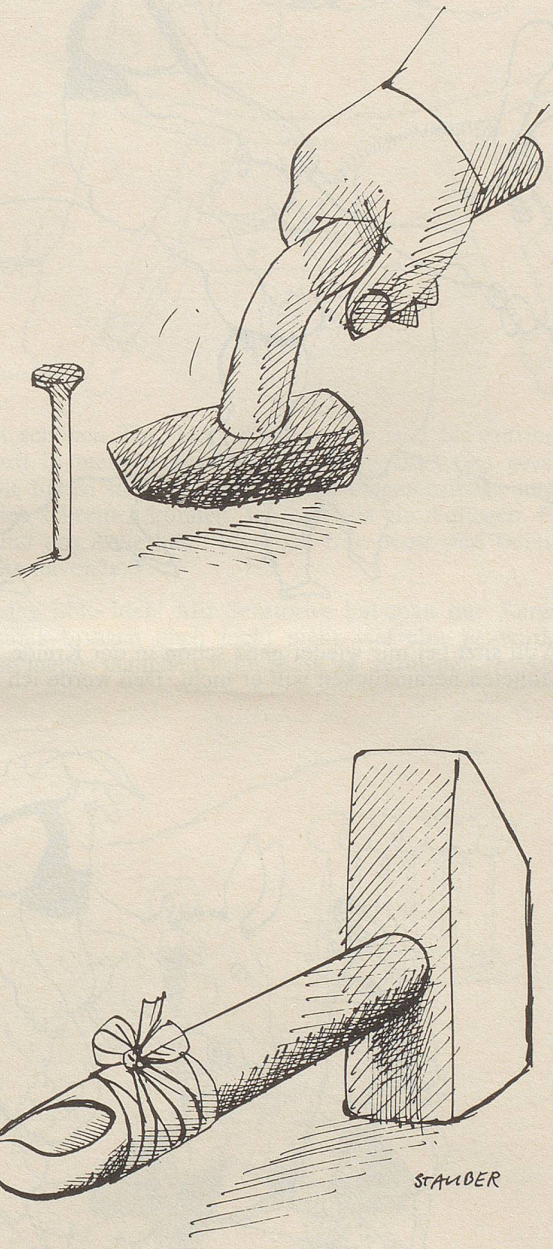
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nebelspalter
Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 102. Jahrgang

Ritter Schorsch

Zu wenig ist mehr als nichts

Vor dreieinhalb Jahrzehnten, in der ersten Hälfte des Weltkrieges, habe ich während der Semesterferien im Genfer Rotkreuzgebäude Adressen geschrieben. Wir suchten nach Kriegsgefangenen, die irgendwo in Lagern verschwunden waren, und nach Vermissten überhaupt. Es gab Erfolge und noch mehr Misserfolge, so dass wir — alles in allem — auf einem humanitären Defizit sitzenblieben. Das galt auch für eine andere Beschäftigung, diesmal ausserhalb des Roten Kreuzes — für den Versuch nämlich, Flüchtlinge im verborgenen ins Land zu bringen und ihnen so lange Unterschlupf zu verschaffen, bis sie nicht mehr über die Grenze verstossen werden konnten. Wir hatten es leicht und schwer zugleich: leicht deshalb, weil uns keine Regierungsverantwortung für die Zahl der Flüchtlinge in unserem Land bedrückte, und schwer, weil die Bereitschaft, Asyl zu gewähren, nicht nur bei den verantwortlichen Behörden gering war. So blieb es bei Dutzenden, wo es Hunderte hätten sein können, und bei Hunderten, wo zur selben Zeit Tausende anstanden. Das war kein erhebender Befund, und er blieb es. Aber wenige sind sehr viel mehr als nichts, sobald man aus Statistiken Menschen macht, und also war der Versuch zur Hilfe keineswegs nutzlos, nur weil er bloss in dürftigen Fragmenten gelang. Ich lese jetzt die Attacken gegen das Rote Kreuz, das bei so viel Elend so wenig erreicht, höre vom Anspruch, es sollte mehr für den Frieden tun, als bei der Linderung geschlagener Wunden zu verharren, und denke an die vielen, deren Leiden mit Konferenzen und Resolutionen nicht zu mildern sind. Die missionarischen, die geschäftstüchtigen und alle sonstwie auf sich selbst bedachten Schreibtischtäter müssen es sich sagen lassen: Jede kleine Tat taugt auch heute noch, unter den berühmten «veränderten Verhältnissen», sehr viel mehr als eine geballte Ladung grosser Sprüche.



Es dauert viel länger,
aufzubauen als zu zerstören.

Ramuz